

# Hansische Geschichtsblätter



**Herausgegeben vom  
Hansischen  
Geschichtsverein**

---

# HANSISCHE GESCHICHTSBLÄTTER

HERAUSGEGEBEN  
VOM  
HANSISCHEN GESCHICHTSVEREIN

133. JAHRGANG 2015



2016

Porta Alba Verlag  
Trier

## REDAKTION

Aufsatzteil: Prof. Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Lübeck

Umschau: Dr. Nils Jörn, Wismar

Für besondere Zuwendungen und erhöhte Jahresbeiträge, ohne die dieser Band nicht hätte erscheinen können, hat der Hansische Geschichtsverein folgenden Stiftungen, Verbänden und Städten zu danken:

POSSEHL-STIFTUNG ZU LÜBECK  
FREIE UND HANSESTADT HAMBURG  
FREIE HANSESTADT BREMEN



HANSESTADT LÜBECK

Landschaftsverband  
Westfalen-Lippe



DR. MARGARETE SCHINDLER, BUXTEHUDE

Die Hansischen Geschichtsblätter sind ein refereed journal. Eingereichte Beiträge unterliegen einem anonymisierten Begutachtungsverfahren (Double Blind Review), das über die Aufnahme in die Zeitschrift entscheidet.

Umschlagabbildung nach: Hanseraum und Sächsischer Städtebund im Spätmittelalter, in: Hanse, Städte, Bünde. Die sächsischen Städte zwischen Elbe und Weser, Bd. 1, hg. v. Matthias Puhle, Magdeburg 1996, S. 3.

Zuschriften, die den Aufsatzteil betreffen, sind zu richten an Herrn Prof. Dr. Rolf HAMMEL-KIESOW, Archiv der Hansestadt Lübeck, Mühlendamm 1–3, 23552 Lübeck (hammel-kiesow@t-online.de); Besprechungs-exemplare und sonstige Zuschriften wegen der Hansischen Umschau an Herrn Dr. Nils Jörn, Archiv der Hansestadt Wismar, Altwismarstr. 7–17, 23966 Wismar (nilsjoern@aol.com)

<http://www.hansischergeschichtsverein.de>

Beiträge werden als Manuskript und als rtf.-Datei erbeten. Die Verfasser erhalten von Aufsätzen und Miszellen 10, von Beiträgen zur Hansischen Umschau zwei Sonderdrucke unentgeltlich.

Die Lieferung der Hansischen Geschichtsblätter erfolgt auf Gefahr der Empfänger. Kostenlose Nachlieferung in Verlust geratener Sendungen erfolgt nicht.

Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Eintritt in den Hansischen Geschichtsverein ist jederzeit möglich. Der Jahresbeitrag beläuft sich z. Zt. auf € 35 (für in der Ausbildung Begriffene auf € 15). Er berechtigt zum kostenlosen Bezug der Hansischen Geschichtsblätter. – Weitere Informationen gibt die Geschäftsstelle im Archiv der Hansestadt Lübeck, Mühlendamm 1–3, 23552 Lübeck.

ISSN 0073-0327  
ISBN 978-3-933701-53-4

---

## MAKLER IM HANSISCH-NIEDERDEUTSCHEN HANDELSGEBIET

von Julia Jäschke, Maria Seier und  
Sabrina Stockhusen

*Abstract:* Brokers in the Hanseatic – Low-German Trading World

The modern scholarly world has not been kind to medieval brokers. Investigations of their activities are few and far between and, for the most part, outdated. The one exception, Anke Greve's analysis of brokers in Bruges, skews the picture, since they were – viewed from the perspective of the Hanseatic trading world – something of a one-off. In Bruges, innkeepers, who provided lodging, and brokers, who enabled trade between natives and foreigners, belonged to the same guild (from 1303) and customarily combined both activities. Generalizing from the Bruges example is, therefore, fraught with danger.

This scholarly neglect is entirely unwarranted, and it is high time that we broadened our perspective to include brokers in other towns in the Hanseatic trading world. This article begins with a survey of the literature, spotlighting the various theories on the origins of brokerage and the explanations offered for the terms used to designate them (*mekeler*, *underkoper* or *sensal*). The article then turns to a comparative analysis of brokerage in Lübeck and Brunswick. In both towns, brokerage arose in order to facilitate trade between Hanseatic and non-Hanseatic merchants (the latter being called 'guests'). Common to both towns, too, was the brokers' status as urban office-holders. In contrast to Bruges, the Lübeck and Brunswick brokers never organized themselves as a guild, nor is there any evidence that they had any connection with the innkeepers whatsoever.

Our first (indirect) evidence of brokerage comes from a Lübeck regulation of the early 14<sup>th</sup> century requiring foreign traders to display their merchandise for sale on the quay for three days. This regulation fell into disuse because of the intensification of trade between natives and foreigners on the cusp of the 16<sup>th</sup> century, while direct trade between 'guests' continued to be prohibited throughout the 15<sup>th</sup> century. While Brunswick also generally prohibited direct trade between 'guests', it did provide for one exception, namely if the brokers had been unable to midwife the sale of the goods in question to a native merchant. Here, too, we find a curious

bifurcation of the designations for brokers, the terms *mekeler* and *underkoper* appearing simultaneously. Both in Lübeck and Brunswick, there is ample evidence of brokers who specialized in the grain trade. In the case of Lübeck, it is apparent that the brokers played a major role in inspecting imported goods (especially herring) and certifying their quality. Goods which had passed inspection were designated as *Ventegüter* ('vendible goods'), which meant that they could be sold elsewhere without further ado.

This initial investigation of brokerage in Lübeck and Brunswick opens the field to new questions, in particular regarding the interrelation of brokers and merchant networks and their role in direct trade between 'guests'.

Aus dem 15. Jahrhundert ist ein Sprichwort zum Verhältnis von Kaufleuten und Maklern überliefert, das die Stellung der Makler im hansisch-niederdeutschen Handelsgebiet gut verdeutlicht. Das Sprichwort wurde in einer von Heinrich Hoffmann von Fallersleben herausgegebenen neunbändigen Sammlung zur altniederländischen und flämischen Literatur aufgenommen, die u. a. den Abdruck einer Handschrift aus dem 15. Jahrhundert enthält, in der altniederländische Sprichwörter zusammengestellt sind. Den dort mitgeteilten Sprichwörtern sind als Zugabe des anonymen Sammlers und zur Erläuterung des Sprichworts lateinische Verse beigegeben. Dort heißt es:

*Een verdorven coopman is een goet makeler.*

*Pauper mercator bonus hic fertur mediator.*

*Est pro factore bonus institor absque moneta.<sup>1</sup>*

Es ist von Kaufleuten und Maklern die Rede, die beide als Personen bzw. als Berufsgruppen in die Abläufe des mittelalterlichen Handels involviert waren. Als Makler bezeichnete man in Mittelalter und Früher Neuzeit jemanden, der „Gelegenheiten zum Abschluss von Verträgen nachweist oder vermittelt.“<sup>2</sup> Seine Tätigkeit bestand demnach darin, dass er als neutrale Mittelsperson Käufer und Verkäufer zusammenbrachte und entlohnt wurde, wenn es zum Abschluss eines Handelsgeschäftes zwi-

<sup>1</sup> August Heinrich HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, *Altniederländische Sprichwörter nach der ältesten Sammlung. Gesprächsbüchlein. romanisch und flämisch (Horae belgicae. Studio atque opera Henrici Fallerslebens, 9)*, Hannover 1854, S. 21, Nr. 322. Auf die fragliche Handschrift stieß Hoffmann von Fallersleben in der Bibliothek des katholischen Gymnasiums in Köln, siehe ebd., S. 50; dort auch die Angabe zum Alter der Handschrift. Ebenfalls abgedruckt ist das Sprichwort (ohne lateinischen Zusatz) bei Julius Hubert HILLEBRAND, *Deutsche Rechtssprichwörter*, Zürich 1858, S. 166, Nr. 231.

<sup>2</sup> Wolfgang SELLERT, Art. Makler, in: *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte* (im Folgenden: HRG). Bd. 3, hg. v. Albrecht CORDES, Heiner LÜCK, Dieter WERKMÜLLER, Christa BERTELSMEIER-KIERST, 2. völlig überarb. und erw. Auflage, Berlin 2016, Sp. 993–998, Sp. 993.

schen beiden kam. Zusätzlich konnte der Makler amtliche Funktionen wahrnehmen, indem er als Schätzer, als Gutachter oder allgemein als Überwachungsperson handelspolizeiliche Aufgaben übernahm. Als Kaufmann galt in erster Linie jemand, der als Fern- oder Großhändler „größere Warenposten auf Distanz und unter Einsatz von Hilfspersonal“<sup>3</sup> kaufte und verkaufte, wohingegen überwiegend im Detailhandel tätige Kaufleute als Krämer bezeichnet wurden.<sup>4</sup> Doch welche Art Kaufmann ist mit *verdorven* gemeint, wenn von ihm gesagt wird, dass er ein guter Makler sei? Übersetzt man *verdorven* (vorschnell?) als verdorben und lässt die lateinische Erläuterung beiseite, dann wäre hier vom schlechten, unlauteren, verdorbenen Kaufmann die Rede, der allenfalls nur noch als Makler taugt. In dieser Weise wurde das Sprichwort in der Literatur immer wieder herangezogen und dient bis heute als Beleg für das zweifelhafte, mindere Ansehen, das die Makler bereits im Mittelalter gehabt hätten.<sup>5</sup> Nimmt man jedoch die lateinische Erklärung hinzu, dann bietet sich eine andere Lesart an, nach der von jemanden die Rede ist, der als Kaufmann oder Krämer verarmt (= *verdorven*<sup>6</sup>) war, damit selbst am Groß- oder Detailhandel nicht

<sup>3</sup> Albrecht CORDES, Art. Kaufmann, Kaufleute, in: HRG. Bd. 2, Berlin 2012, Sp. 1683–1690, Sp. 1684.

<sup>4</sup> Albrecht CORDES, Art. Krämer, in: HRG. Bd. 3, Berlin 2016, Sp. 208–211.

<sup>5</sup> Zuerst bei Carl Kuhn, der davon ausgeht, dass dieses Sprichwort in ähnlicher Fassung (*Ein bedorven Koopmann is ein guter Mekeler*) auch im Hamburger Raum bekannt war, leider ohne Angabe eines Nachweises; Carl KUHN, Zur Lehre vom Mäklergeschäft, in: Archiv für praktische Rechtswissenschaft aus dem Gebiete des Civilrechts, des Civilprozesses und des Criminalrechts N. F. Bd. 6 (1869), S. 225–255, S. 225, Anm. 1. Ebenso Conrad Ernst Riesenfeld, demzufolge die gesellschaftliche Stellung der Makler seit jeher keine angesehene war, Conrad Ernst RIESENFELD, Der Civilmäkler. Beiträge zu der Lehre von den Agenten, in: Gruchot. Beiträge zur Erläuterung des deutschen Rechts. Elektronische Ressource 36/37 (1892/1893), S. 27–67 in 36 (1892) und S. 257–288, 530–584 und S. 814–852 in 37 (1893), S. 820f. Auch Ferdinand Frensdorff kam zu dem Schluss, dass die Kaufleute auf das kleinliche Treiben der Makler herabsahen, Ferdinand FRENSDORFF, Der Makler im Hansagebiete, in: Festgabe der Göttinger Juristen-Fakultät für Ferdinand Regelsberger zum siebenzigsten Geburtstage am 10. September 1901, hg. v. Ferdinand REGELSBERGER, Leipzig 1901, S. 255–316, S. 311f. Ähnlich Ernst HEYMANN, Der Handelsmakler, in: Handbuch des gesamten Handelsrechts: mit Einschluß des Wechsel-, Scheck-, See- und Binnenschiffahrtsrechts, des Versicherungsrechts sowie des Post- und Telegraphenrechts. Bd. V/1, hg. v. Victor EHRENBURG, Leipzig 1928, S. 321–358, S. 332. In jüngerer Zeit siehe die Arbeiten von Mario AXMANN, Maklerrecht und Maklerwesen bis 1900. Eine rechtshistorische Untersuchung insbesondere der bürgerlich-rechtlichen Quellen (Boorberg-Wissenschafts-Forum. 12), Stuttgart 2004, S. 21f, Michaela REINKENHOF, §§ 652–655e. Mäklervertrag, in: Historisch-kritischer Kommentar zum BGB. Band III Schuldrecht: Besonderer Teil §§ 433–853. 1. Teilband: vor § 433 – § 656, hg. v. Mathias SCHMOECKEL, Joachim RÜCKERT, Reinhard ZIMMERMANN, Frank L. SCHÄFER, Tübingen 2013, S. 1475–1521, S. 1477, Anm. 8 und SEILLERT, Art. Makler (wie Anm. 2), Sp. 997.

<sup>6</sup> So steht laut Wörterbuch im Mittelniederdeutschen das Partizip *derven*, *dorven* für verderben oder zugrunde gehen; siehe Agathe LASCH, Conrad BORCHLING, Gerhard CORDES (Hg.), Mittelniederdeutsches Handwörterbuch, 4 Bde., Bd. I, Neumünster 1956, Sp. 419.

teilnehmen konnte und daher frei von geschäftlichen Eigeninteressen gut als Makler zur Vermittlung von Handelsgeschäften geeignet war.

Welche Lesart die damaligen Realitäten im Verhältnis von Kaufleuten und Maklern am zutreffendsten beschreibt, wird erst weitere Forschung beantworten können. Zwar rückte das Maklerwesen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Zuge der Aufhebung des über Jahrhunderte geltenden Vermittlungsmonopols für Handelsmakler<sup>7</sup> in den Fokus rechtshistorischer Betrachtungen,<sup>8</sup> zog jedoch darüber hinaus bislang kaum Interesse auf sich.<sup>9</sup> Als grundlegend für den hansisch-niederdeutschen Raum ist nach wie vor der Aufsatz von Ferdinand Frensdorff aus dem Jahre 1901 heranzuziehen.<sup>10</sup> Einzig für das Makler- und Hostelierswesen in Brügge liegen neuere Forschungen vor,<sup>11</sup> aus denen jedoch deutlich wird, dass sich

<sup>7</sup> Ab 1861 wurde im Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuch (ADHGB) und den sich daran anschließenden Einführungsgesetzen der deutschen Einzelstaaten unterschieden zwischen dem amtlichen Handelsmakler, dem Privathandelsmakler und dem Privatmakler, bis die Rechtsfigur des amtlichen Maklers im neuen Handelsgesetzbuch (HGB) von 1897 endgültig abgeschafft wurde; REINKENHOF, §§ 652–655e. Mäklervvertrag (wie Anm. 5), S. 1490. Rn. 22.

<sup>8</sup> Siehe dazu die Aufsätze von Ulrich BEUKEMANN, Die Geschichte des Hamburger Mäklerrechts. Mit einem Anhang von zum Teil ungedruckten Mäklerordnungen, in: *Deutschrechtliche Beiträge*, hg. v. Konrad BEYERLE (Band VII, Heft 5), Heidelberg 1912, S. 449–634; Richard EHRENBURG, Makler, Hosteliers und Börse in Brügge vom 13. bis zum 16. Jahrhundert, in: *Zeitschrift für das gesamte Handelsrecht (ZHR)* 30 (1885), S. 403–468; FRENSDORFF, Makler im Hansagebiete (wie Anm. 5); Levin GOLDSCHMIDT, Ursprünge des Mäklerrechts. Insbesondere: Sensal, in: *Zeitschrift für das gesamte Handelsrecht (ZHR)* 28 (1882), S. 115–130; HEYMANN, Handelsmakler (wie Anm. 5); Franz von KOENIG-FACHSENFELD, Der Mäklervvertrag (pactum proxenetikum) im gemeinen Recht, Tübingen [jur. Diss.] 1896; KUHN, Lehre vom Mäklergeschäft (wie Anm. 5); Paul LABAND, Die Lehre von deutschen Mäklern mit besonderer Berücksichtigung des Entwurfs zum deutschen Handelsgesetzbuchs, in: *Zeitschrift für deutsches Recht und deutsche Rechtswissenschaft* 20 (1861), S. 1–65; Leopold PERELS, Der Mäklereid, in: *Festschrift Otto Gierke zum siebenzigsten Geburtstag*, dargebracht von Schülern, Freunden und Verehrern, hg. v. Gierke, Otto Friedrich von, Paul OERTMANN, Weimar 1911, S. 679–695; RIESENFELD, Civilmäkler (wie Anm. 5); Curt TOEBELMANN, Beitrag zur Geschichte des Maklerrechts nach süddeutschen Quellen, in: *Zeitschrift für das gesamte Handelsrecht (ZHR)* 70 (1911), S. 133–183.

<sup>9</sup> Ausgenommen davon: Jan A. VAN HOUTTE, Les courtiers au moyen âge, in: *Revue historique de droit français et étranger* 4/15 (1936), S. 105–141; Eberhard SCHMIEDER, Unterkäufer im Mittelalter. Ein Beitrag zur Wirtschafts- und Handelsgeschichte vornehmlich Süddeutschlands, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 30 (1937), S. 229–260; Hartmut SCHUBERT, Unterkauf und Unterkäufer in Frankfurt am Main im Mittelalter, Frankfurt am Main 1962.

<sup>10</sup> FRENSDORFF, Makler im Hansagebiete (wie Anm. 5).

<sup>11</sup> Anke GREVE, Hansische Kaufleute, Hosteliers und Herbergen im Brügge des 14. und 15. Jahrhunderts (Werner PARAVICINI (Hg.): *Hansekaufleute in Brügge*, Teil 6: Kieler Werkstücke Reihe D, Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters, 16), Frankfurt am Main u. a. 2011; Anke GREVE, Herberge, Wirte und Handel in Brügge im Spätmittelalter, in: *Vergleichende Ansätze in der hansischen Geschichtsforschung*, hg. v. Rolf HAMMEL-KIESOW (Hansische Studien, 13), Trier 2002, S. 223–235; Anke GREVE, Brokerage and trade in medieval Bruges. Regulation and reality, in: *International trade in the Low Countries: (14th –*

die Situation im mittelalterlichen Brügge erheblich von der Situation im sonstigen niederdeutschen Handelsraum unterschied. Dies liegt zum einen an den *Hosteliers* – Brügger Bürger, die fremden Kaufleuten im Haupt- oder Nebenerwerb Unterkunft für diese und für ihre Handelswaren gewährten –, die zusammen mit den Brügger Maklern eine gemeinsame Zunft bildeten, belegt ab 1303.<sup>12</sup> Damit wich die Situation in Brügge deutlich von der in anderen Städten des heutigen Mitteleuropas ab, in denen – soweit aus der älteren Forschung bekannt – eine Kombination von Maklern und gewerblicher Beherbergung fremder Händler gegen Geld verboten war.<sup>13</sup> Zum Anderen war in Brügge der Gästehandel, also der direkte Handel zwischen zwei Händlern, die beide in Brügge kein Bürgerrecht besaßen, unter der Bedingung erlaubt, dass ein Makler hinzugezogen wurde. Auch dies ist ungewöhnlich und erklärt sich aus der exponierten Situation Brügges als einer der bedeutendsten Handelsplätze jener Zeit, denn vielerorts unterlag der Gästehandel weitaus strengeren Restriktionen bis hin zum Verbot.<sup>14</sup>

Umso erfreulicher ist es daher, dass unter dem Titel „Brokers’ Power. Merchant Intermediation and the Evolution of Commercial Practices. 15th–18th Centuries“ im Herbst 2014 eine internationale Tagung in Paris stattfand<sup>15</sup> und im Dezember 2014 auf der zweiten Fachtagung des Arbeitskreises für spätmittelalterliche Wirtschaftsgeschichte ein Vortrag von Lars Börner (London) zu quantitativen Methoden in der Wirtschaftsgeschichte zu hören war, der sich mit Makler- und Unterkäuferregeln aus Städten Zentral- und Westeuropas in der Zeit von 1200 bis 1700 beschäftigte.<sup>16</sup> Ebenso griff der dritte internationale Nachwuchsworkshop zur Hansegeschichte, der im Juni 2014 in Lübeck stattfand,<sup>17</sup> das Maklerwe-

---

16th centuries); merchants, organisation, infrastructure; proceedings of the international conference Ghent-Antwerp, 12th – 13th January 1997 (2000), S. 37–44; EHRENBURG, Makler, Hosteliers und Börse in Brügge (wie Anm. 8); Jan A. VAN HOUTTE, Makelaars en waarden te Brugge van de 13e tot de 16e eeuw, in: *Bijdragen voor de geschiedenis der Nederlanden* 5 (1950), S. 1–30 und S. 177–197; VAN HOUTTE, Les courtiers (wie Anm. 9).

<sup>12</sup> EHRENBURG, Makler, Hosteliers und Börse in Brügge (wie Anm. 8), S. 456–462.

<sup>13</sup> FRENSDORFF, Makler im Hansagebiete (wie Anm. 5), S. 297.

<sup>14</sup> Stuart JENKS, Zum hansischen Gästerecht, in: *Hansische Geschichtsblätter* 114 (1996), S. 3–60; Alfred SCHULTZE, Über Gästerecht und Gastgerichte in den deutschen Städten des Mittelalters, in: *Historische Zeitschrift* 101 (1908), S. 473–528.

<sup>15</sup> UNIVERSITÉ PARIS-QUEST NANTERRE-LA DÉFENSE, ECOLE FRANÇAISE DE ROME, UNIVERSITÉ PARIS I PANTHÉON SORBONNE, Brokers’ Power. Merchant Intermediation and the Evolution of Commercial Practices. 15th–18th Centuries 2014. <http://www.hsozkult.de/event/id/termine-24289> (02.04.2015).

<sup>16</sup> Simon LIENING, Tagungsbericht: Theoretische und methodische Zugriffe auf die spätmittelalterliche Wirtschaftsgeschichte am Beispiel von Quellen zum Rechnungswesen 2014. <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5898> (02.04.2015).

<sup>17</sup> „Makler im hansischen Handel – Hansischer Handel in den Medien: Aspekte der Ver-



sen im hansisch-niederdeutschen Handelsgebiet auf, dessen Überlegungen zu Problemstellungen, Thesen und Forschungsdesiderata im Folgenden vorgestellt werden. Dazu soll nach einem knappen Überblick der vorwiegend rechtshistorischen Forschungsliteratur das Thema am Beispiel der Städte Lübeck und Braunschweig vertieft werden, um auf dieser Grundlage die Einbindung des Maklers in das System des hansischen Handels zu erörtern und für neuere Forschungen auf diesem Gebiet zu öffnen.

\*

Die Ursprünge des Begriffs Makler<sup>18</sup> (lat. *proxeneta*) verweisen in den niederländisch-flandrischen Sprachraum,<sup>19</sup> wo als frühester Beleg eine von Gräfin Margarethe von Flandern im Jahr 1252 erlassene Maklerordnung überliefert ist.<sup>20</sup> Nach Frensdorff leitet sich das Wort Makler ab von *maken* für „Handelsgeschäfte machen“ und gelangte über die hansischen Handelskontakte in den niederdeutschen Raum und weiter nach Skandinavien.<sup>21</sup> In Oberdeutschland war dagegen bis ins 17. Jahrhundert der Ausdruck Unterkäufer<sup>22</sup> gebräuchlich und meinte damit nicht nur den Makler im engeren Sinn, sondern umfasste ebenso den Versteigerer und Kommissionär.<sup>23</sup> Gegen Ende des 16. Jahrhunderts kam auch dort der Begriff

---

mittlung.“ Dritter internationaler Nachwuchsworkshop zur Hansegeschichte im Vorfeld zur jährlichen Pflingsttagung des Hansischen Geschichtsvereins in Lübeck. Siehe dazu den ausführlichen Tagungsbericht im Online-Portal H-Soz-Kult: Julia JÄSCHKE, Tagungsbericht: Makler im hansischen Handel – Hansischer Handel in den Medien: Aspekte der Vermittlung. 3. Internationaler Nachwuchsworkshop zur Hansegeschichte. 09.06.2014–10.06.2014 in Lübeck. <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5555> (02.04.2015).

<sup>18</sup> Mittelniederdeutsch: *makeler*, *makelaer*, *mekeler* oder *meykeler*; siehe LASCH U. A. Mittelniederdeutsches Handwörterbuch (wie Anm. 6), Bd. II, Neumünster 2004, S. 946 bzw. KARL SCHILLER, AUGUST LÜBBEN, Mittelniederdeutsches Wörterbuch. 6 Bde., Bremen 1877, Bd. 3, S. 60.

<sup>19</sup> Deutsches Rechtswörterbuch (DRW). Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache (Hg. von der KÖNIGLICH-PREUSSISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, ab Bd. 6 von der HEIDELBERGER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN), Band 9, Weimar 1996, Sp. 50.

<sup>20</sup> HUB I, 436.

<sup>21</sup> FRENSDORFF, Makler im Hansagebiete (wie Anm. 5), S. 265 und S. 263.

<sup>22</sup> *Underkoper* als Mäkler oder Zwischenhändler, siehe für den mittelniederdeutschen Sprachraum KARL SCHILLER, AUGUST LÜBBEN, Mittelniederdeutsches Wörterbuch. 6 Bde., Bd. 5, Bremen 1880, S. 30; für Köln belegt ab Mitte des 12. Jahrhunderts, siehe ROBERT HOENIGER (Hg.), Kölner Schreinsurkunden des zwölften Jahrhunderts: Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Köln. Band I (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde), Bonn 1884, S. 357, Nr. 26.

<sup>23</sup> PERELS, Mäklereid (wie Anm. 8), S. 683, Anm. 3. Zum erweiterten Begriff des Maklers siehe den Aufsatz von Valentin Groebner, in dem er u. a. Verbindungslinien zwischen der Figur des Patrons als Geld- und Kreditgeber und der Figur des Vermittlers als Unterkäufer, Gesindezubringerin oder Pfandleiherin herstellt; VALENTIN GROEBNER, Mobile Werte, informelle Ökonomie. Zur „Kultur“ der Armut in der spätmittelalterlichen Stadt, in: Armut im

Makler auf.<sup>24</sup> Zudem wurde ab dieser Zeit das Wort Sensal als gängige Bezeichnung verwendet, wobei dessen Herleitung umstritten ist. Nach Laband leitet es sich aus dem römischen Recht von *censualis* ab,<sup>25</sup> wohingegen Goldschmidt, Toebelman und Heymann im Kontext des mittelalterlichen Levantehandels arabische Wurzeln vermuten.<sup>26</sup>

Ebenso ist die Frage nach den Ursprüngen und der Verbreitung des Maklerwesens bislang nicht beantwortet. Der These Labands, dass die Handelsmakler des Mittelalters aus öffentlichen Zeugen und Urkundenpersonen hervorgegangen seien,<sup>27</sup> wurde u. a. von Goldschmidt widersprochen, der den Gästehandel und das damit verbundene Dolmetschertum als ursächlich annahm.<sup>28</sup> Auch Ehrenberg sah im Gästehandel die Wiege des Maklertums und nahm zudem an, „daß eine gerade für die niedrigeren Kulturstufen so durchaus unentbehrliche Mittelsperson, wie der Makler“<sup>29</sup> sich aus den Anforderungen des Handels eigenständig entwickelt habe.<sup>30</sup> Demgegenüber gehen Toebelman und Heymann davon aus, dass das in den italienischen Städten seit dem 10./11. Jahrhundert bekannte Maklerwesen über den ab 1200 in Oberdeutschland stark zunehmenden Italien-Handel und den daraus resultierenden Kontakten von Kaufleuten und Ratsherren und wegen der offensichtlichen Vorteile für die städtische Verwaltung in die Rechte oberdeutscher Städte übernommen worden sei.<sup>31</sup> Diese Übernahme sei von Stadt zu Stadt unterschiedlich und meist auch in abgemilderter Form erfolgt. Ein Maklerzwang sei nur vereinzelt anzutreffen, aber durchgängig sei – um es in den Begrifflichkeiten der damaligen Zeit zu fassen – der Unterkäufer wie in Italien als geschworener städtischer Beamter mit handelspolizeilichen Aufgaben betraut worden und zur Neutralität verpflichtet gewesen. Nach Schmieder ist in Bezug auf Herkunft und Ursprung des Maklerwesens nach wie vor offen, inwieweit die Makler auf stadt- oder landesherrliche Zoll- und Finanzpolitik des 11./12. Jahrhunderts zurückgingen oder ihr Ursprung in den wirtschaftlichen Be-

Mittelalter, hg. v. Otto Gerhard OEXLE (Vorträge und Forschungen, Bd. 58), Ostfildern 2004, S. 165–187.

<sup>24</sup> SCHMIEDER, Unterkäufer (wie Anm. 9), S. 230, Anm. 1.

<sup>25</sup> LABAND, Lehre von deutschen Mäklern (wie Anm. 8), S. 18.

<sup>26</sup> Demnach sei das arabische Wort *simsar* (سمسار = Makler, Vermittler) bzw. *samsara* (سمسار = makeln, vermitteln) in der italienischen Vulgärsprache latinisiert worden; siehe GOLDSCHMIDT, Ursprünge des Mäklerrechts (wie Anm. 8), S. 122; TOEBELMANN, Geschichte des Maklerrechts (wie Anm. 8), S. 136 und HEYMANN, Handelsmakler (wie Anm. 5), S. 325.

<sup>27</sup> LABAND, Lehre von deutschen Mäklern (wie Anm. 8), S. 17.

<sup>28</sup> GOLDSCHMIDT, Ursprünge des Mäklerrechts (wie Anm. 8), S. 130; ähnlich VAN HOUTTE, Les courtiers (wie Anm. 9).

<sup>29</sup> EHRENBURG, Makler, Hosteliers und Börse in Brügge (wie Anm. 8), S. 404.

<sup>30</sup> Ähnlich BEUKEMANN, Hamburger Mäklerrecht (wie Anm. 8), S. 455.

<sup>31</sup> TOEBELMANN, Geschichte des Maklerrechts (wie Anm. 8), S. 141–143; HEYMANN, Handelsmakler (wie Anm. 5), S. 324f.

dürfnissen der Kaufleute zu suchen sei, wobei sich nach seiner Einschätzung das Maklerwesen neben bzw. zusätzlich zu den handelspolizeilichen Überwachungs- und Kontrollmaßnahmen im Mittelalter entwickelte.<sup>32</sup> Denn für ihn sind mindestens für Oberdeutschland die bislang noch unerforschten *litchoffaere* oder *leykeuffer* (= Leitkäufer<sup>33</sup>) „die erste Spur der später vereidigten und gesetzlich geregelten Unterkäufer.“<sup>34</sup> Für den Hanseraum gehen Frensdorff und Heymann davon aus, dass sich das Maklerwesen unabhängig von italienischen Einflüssen entwickelte und durch die Situation in Brügge (Stichworte: freier Gästehandel, Hosteliers) sowie durch die hansischen Vorstellungen vom freien Handel (Heymann<sup>35</sup>) geprägt wurde, sodass es in den Hansestädten anfangs keine amtlichen Makler mit handelspolizeilichen Aufgaben gab, sondern diese erst allmählich „im öffentlichen Interesse thätig“<sup>36</sup> wurden, da den Städten zur Unterstützung der Kaufleute „an guter und preiswerter Ware, an Zuverlässigkeit und Kreditwürdigkeit von Verkäufer und Käufer gelegen“ war.

Maklerrechtliche Bestimmungen und/oder Maklerordnungen finden sich nach Toebelemann in vielen mittelalterlichen Stadtrechten,<sup>37</sup> für den Hanseraum sei pars pro toto auf Brügge<sup>38</sup> und Braunschweig<sup>39</sup> verwiesen. Wurden in diesen Bestimmungen nach Frensdorff anfangs die Gebühren des Maklerlohns festgehalten, enthielten sie später zunehmend Regelungen zur Ausübung des Maklerberufs, d. h. Verpflichtungen der Makler in Bezug auf den Gästehandel, auf die Prüfung der Ware und die Kreditwürdigkeit der Käufer. Dies wurde mitunter in die Eidformeln aufgenommen, die die vom städtischen Rat angestellten Makler (meist jährlich wiederholt) zu leisten hatten.<sup>40</sup> Ebenso wurde dem Makler Unparteilichkeit

<sup>32</sup> SCHMIEDER, Unterkäufer (wie Anm. 9), S. 230.

<sup>33</sup> Das Wort »Leitkauf« hängt nach Schmieder mit den Worten »lit«, »litkauf« zusammen und verweist auf ein geistliches Getränk, auf den Weinkauf, auf den Trunk, durch den der Abschluss eines Kaufes ähnlich wie beim Gottespfennig rechtskräftig wurde und der daher nicht nur als Trunk, sondern auch als Darangeld oder Kaufschilling gezahlt wurde und dadurch dem Kauf Rechtskraft verlieh. Die Leitkäufer wären dann die bei einem Kauf tätigen Zeugen; ebd., S. 231–232. Für die hansisch-niederdeutschen Städte weist z. B. Pauli für Lübeck auf *litkop* und auf *winkopestude* hin; Carl Wilhelm PAULI, Recht und Kultur. Nebst einem Urkundenbuch: [mit einem Sachregister über Band I – III] (Lübeckische Zustände im Mittelalter von C. W. Pauli; Bd. 3), Leipzig 1878, S. 17.

<sup>34</sup> SCHMIEDER, Unterkäufer (wie Anm. 9), S. 231.

<sup>35</sup> HEYMANN, Handelsmakler (wie Anm. 5), S. 329.

<sup>36</sup> Für dieses und das folgende Zitat: FRENSDORFF, Makler im Hansagebiete (wie Anm. 5), S. 303.

<sup>37</sup> TOEBELMANN, Geschichte des Maklerrechts (wie Anm. 8), S. 134.

<sup>38</sup> HUB I, 436.

<sup>39</sup> Urkundenbuch der Stadt Braunschweig, hg. v. HAENSELMANN, Ludwig, (im Folgenden UBStBS) II, 876, S. 516.

<sup>40</sup> FRENSDORFF, Makler im Hansagebiete (wie Anm. 5), S. 268–271 und S. 274–281; EHRENBURG, Makler, Hosteliers und Börse in Brügge (wie Anm. 8), S. 408–412.

abverlangt und häufig der Eigenhandel und eine Beteiligung an Handelsgesellschaften anderer Kaufleute untersagt<sup>41</sup> sowie Aufzeichnungspflichten auferlegt. Dafür stand ihm allein das Recht der Vermittlung von Handelsgeschäften zu, wofür er in der Regel seinen Lohn hälftig vom Käufer und Verkäufer erhielt.<sup>42</sup>

Um auf das möglicherweise zweifelhafte und mindere Ansehen der Makler zurückzukommen, auf das bereits in der Einleitung hingewiesen wurde, könnte hierfür die über die Hervorhebung und Betonung des Maklereides vorgenommene Aufspaltung in vereidigte Makler und in unberechtigte Makler (Pfuschkmakler, Winkelmakler, Beiläufer, Bönhasen etc.) erste Weichen gestellt haben.<sup>43</sup> Nach Riesenfeld lag der Grund darin, dass die Makler neben ihren Maklertätigkeiten selbst als Kreditgeber aufgetreten seien und damit als „Helfershelfer der Wucherer und Betrüger“<sup>44</sup> angesehen wurden. Axmann entwickelte diesen Gedanken dahingehend weiter, dass das Maklergeschäft kaum Kapitaleinsatz, wenig Fachkenntnisse und wenig Risiko erforderte, sondern nur Redegewandtheit und Überzeugungskunst, sodass der Verdienst des Maklers als unverhältnismäßig hoch und ungerechtfertigt erschien. Demnach galt, dass nur die Einkommen berechtigt waren, die als Entlohnung für echte Arbeit und als Ersatz für Aufwand und Kosten der erbrachten Ware angesehen wurden. „Ähnlich wie das Zinsennehmen wurde offenbar auch die ohne große Mühe zu erbringende Maklerleistung als arbeitsloses Einkommen angesehen und deshalb verachtet.“<sup>45</sup> Zudem widersprach jede Form von Zwischenhandel – und damit auch das Maklerwesen – dem Ideal des gerechten Preises,<sup>46</sup> da dadurch die Preise nach oben getrieben wurden.

\*

Im Folgenden soll die städtische Überlieferung Lübecks und Braunschweigs näher untersucht werden in Bezug auf die in der Literatur bereits aufgeworfenen Fragen: Geben die überlieferten Dokumente Aufschluss über die Herkunft des Maklertums? Welche Gründe für ihr Auftreten innerhalb dieser Städte lassen sich feststellen? Handelte es sich um durch die Räte eingesetztes Personal? Wie waren die Makler innerhalb der Städte organisiert, bildeten sie beispielsweise berufsständische Zusammen-

<sup>41</sup> TOEBELMANN, Geschichte des Maklerrechts (wie Anm. 8), S. 173f.

<sup>42</sup> FRENSDORFF, Makler im Hansagebiete (wie Anm. 5), S. 281–292.

<sup>43</sup> PERELS, Mäklereid (wie Anm. 8), S. 682.

<sup>44</sup> RIESENFELD, Civilmäkler (wie Anm. 5), S. 821.

<sup>45</sup> AXMANN, Maklerrecht (wie Anm. 5), S. 22.

<sup>46</sup> Zum *iustum pretium* siehe Elisabeth KOCH, Art. Gerechter Preis., in: HRG, (wie Anm. 6) Bd. 2, Berlin 2012, S. 123–127.

schlüsse wie Zünfte oder Ämter? Gibt es Belege für einen ‚Maklerzwang‘, wenn ja, im Zusammenhang mit welchen Personen- oder Warengruppen? Stand die Tätigkeit der Makler – wie in Brügge – in irgendeiner Verbindung zu den hiesigen Wirten? Kann eine Verbindung zwischen der Maklertätigkeit zum Gästehandel festgestellt werden?

Für Lübeck wird die Tätigkeit von Maklern mit der ältesten Kaufmannsordnung für die handelnden Kaufleute für den ältesten Teil des Seehafens zwischen Braunstraße und Mengstraße fassbar. Die Ordnung befindet sich im ältesten Lübeckischen Wettebuch zwischen zwei Urkunden von 1300 und nachfolgend einer begonnenen Urkunde von 1360. Da die Kaufmannsordnung selbst nicht datiert ist, kann sie nur vage dem Zeitraum von 1300 bis 1360 zugeschrieben werden.<sup>47</sup> Auch die Umstände ihrer Entstehung sind nicht exakt zu bestimmen. Luise von Winterfeld geht davon aus, dass diese Ordnung für den ältesten Teil des Lübecker Hafens vermutlich von dem „Gemeinen Kaufmann“ beschlossen wurde und dann nur noch der Verabschiedung durch den Lübecker Rat bedurfte, wohingegen der Rat für den nördlichen Hafenbereich zwischen Beckergrube und Engelsgrube die Verordnungen selbst erließ. Diese unterschiedlichen Rechtsbereiche resultierten wohl daher, dass der älteste Hafenteil zu einer Zeit entstanden war, in der Lübeck noch keinen Rat besaß. Vielmehr bildete sich vermutlich nach der Mitte des 12. Jahrhunderts die einungsrechtlich organisierte Interessengemeinschaft des „Gemeinen Kaufmanns“, die von vier Vorstehern, bekannt als die Älterleute bei der Trave, geleitet wurde. Winterfeld geht hierbei von einer heterogenen Gruppe von sowohl Lübeckern wie auch Gästen aus, vor allem von Gotländern und Russen, die durch Heinrich den Löwen durch eine Gleichstellung in ihren Rechten zu Handelsgeschäften nach Lübeck gelockt werden sollten.<sup>48</sup> Bei der obigen Ordnung handelte es sich folglich um einzelne Satzungen und Bestimmungen für den Handel des „Gemeinen Kaufmanns“ an diesem

<sup>47</sup> Im Urkundenbuch wird sie auf „um 1350“ datiert, siehe UBStL II, 1001, S. 921f. Pauli gibt als Datierung das Jahr „1300“ an, da er die Ordnung als zeitgleich mit den beiden vorherigen im Wettebuch eingetragenen Urkunden ansieht, siehe PAULI, Recht und Kultur (wie Anm. 33), S. 73.

<sup>48</sup> Luise von WINTERFELD, Versuch über die Entstehung des Marktes und den Ursprung der Ratsverfassung in Lübeck, in: ZVLGA 25 (1929), S. 365–488, S. 401, 461f. Luise von Winterfeld spielt hierbei auf die durch Heinrich dem Löwen in Artlenburg ausgestellte Urkunde aus dem Jahr 1163 an. UBStL I, 3, S. 4f. Vgl. Rolf HAMMEL-KIESOW, Die Hanse (Beck-Wissen, 2131), 5., aktualisierte Aufl., München 2014, S. 30f.; Philippe DOLLINGER, Die Hanse (Kröners Taschenausgabe, 371), 5., erw. Aufl., Stuttgart 1998, S. 41f. Für eine umfassendere Untersuchung und Einordnung des Gemeinen Kaufmanns innerhalb der Hanse siehe Klaus FRIEDLAND, Der Gemeine Kaufmann, in: Genossenschaftliche Strukturen in der Hanse, hg. v. Nils JÖRN, Detlef KATTINGER, Horst WERNICKE (QDhG N.F., 48), Köln 1999, S. 287–294.

Teil des Lübecker Hafens.<sup>49</sup> Carl Mollwo macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass es im Vorfeld der Ordnung und damit offensichtlich als Abfassungsgrund bereits zu Missständen gekommen sein muss,<sup>50</sup> die Anwesenheit von Maklern in Lübeck folglich bereits für das 13. Jahrhundert anzunehmen ist.<sup>51</sup> So war die Funktion der Makler als Vermittler und Zeugen von Handelsgeschäften dem Lübecker Rat nachweislich seit der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert bekannt. Aus dem Jahr 1290 stammt eine an die Stadt Lübeck adressierte Abrechnung des Lübecker Bürgers Reinekin Mornewech, in der er Maklergebühren erwähnt,<sup>52</sup> die er sehr wahrscheinlich im Auftrag der Stadt in Brügge bezahlt hatte.<sup>53</sup>

Ein mit seinem Siegel versehenes Schreiben richtete der Makler Johann im Jahr 1301 an den Vogt und Rat in Lübeck und bezeugte ein von ihm vermitteltes Handelsgeschäft zwischen den Kaufleuten Bertram und seinem Sohn Johannes Jode mit dem Genter Bürger Simon Rym.<sup>54</sup> Auch durch dieses Schreiben wird deutlich, dass der Makler Johann von der Bekanntheit dieser Handelsusancen und der Anerkennung seiner Zeugeschaft in Lübeck ausging. Trotz dieser Indizien können aber keine genaueren Aussagen über den Zeitpunkt der Einführung der Makler in Lübeck gemacht werden, auch wenn Mollwo sich, ohne eine nähere Begründung oder weitere Belege dafür zu geben, der These der Übernahme aus dem flandrischen Raum anschließt.<sup>55</sup> Anders als in Braunschweig, wo eine frühe Maklerordnung und ein Maklereid überliefert sind, stoßen wir in der ältesten lübeckischen Kaufmannsordnung aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts nur auf wenige Hinweise zu den in Lübeck tätigen Maklern, die wiederum auf die Regelung des Gästehandels verweisen. Erstens wird sowohl den Maklern wie auch den Trägern verboten, Gästegut vor Ablauf von drei Tagen zu einem anderen Gast zu bringen. Dieser Artikel ist allerdings später gestrichen und als überflüssig markiert worden. Zweitens war es ihnen unter Strafe verboten, Gästehandel zu fördern, um den Lübecker Bürgern dadurch eine Art von Vorkaufsrecht zu ermöglichen. Im nördlichen Teil des Hochseehafens befanden sich die städtischen Travebuden für Korn und Hering und damit auch die entsprechenden Märkte für

<sup>49</sup> HUB III, S. 465 Anm. 1.

<sup>50</sup> Carl MOLLWO, Das Handlungsbuch von Hermann und Johann Wittenborg, Leipzig 1901, S. LXXIVf.

<sup>51</sup> PAULI, Recht und Kultur (wie Anm. 33), S. 73.

<sup>52</sup> In der Abrechnung werden Ausgaben *pro corretagio* aufgezählt, UBStL I, 568, S. 510–512, bes. S. 511. Vgl. GOLDSCHMIDT, Ursprünge des Mäklerrechts (wie Anm. 8), S. 121, Anm. 8.

<sup>53</sup> UBStL I, 553, 554, 556, S. 500–504.

<sup>54</sup> UBStL II, I, 144, S. 122; erneut abgedruckt im HamUB II, 2, 12, S. 7.

<sup>55</sup> MOLLWO, Handlungsbuch (wie Anm. 50), S. LXXV.

diese Waren.<sup>56</sup> Dort durften ausschließlich die von den Kämmererherren in den Dienst genommenen Korn- und Heringsmakler Geschäfte vermitteln, anderen Maklern war ihre Tätigkeit hier verboten. Folglich wurden zumindest die Makler für Korn und Hering erst durch den Rat in ihren Dienst eingesetzt.<sup>57</sup> Ob die anderen Makler auch vom Rat eingesetzt wurden und ob sie nur für bestimmte Waren zuständig waren, bleibt offen. Bereits kurze Zeit später zwischen 1350 bis 1353 brachten wiederum die Älterleute des Kaufmanns von der Trave zum Nutzen des „Gemeinen Kaufmanns“ Beschwerden in den Lübecker Rat ein, die sich auf Verstöße gegen die, in der ersten Kaufmannsordnung festgelegten Bestimmungen bezogen. Zu Beginn des hier relevanten Abschnitts wurden einige Namen aufgezählt, bei denen es sich sehr wahrscheinlich um Makler handelte, wie es der spätere Zusammenhang vermuten lässt. Die Älterleute brachten vor, dass sie gegenüber den Gästen übervorteilt würden, indem die vorgenannten Personen Gast zu Gast zueinander führten. Deshalb baten sie um das Verbot der Vermittlungstätigkeit der Makler an diesem Hafenabschnitt und darum, dass sie dort ihre Waren wieder selbst ohne deren Vermittlung verkaufen dürften, wie es in alter Zeit üblich gewesen sei.<sup>58</sup> Mollwo führt diese Forderungen auf eine noch fehlende Etablierung und eine nicht besonders hohe soziale Stellung der Makler in Lübeck zurück. Dies deutet er aufgrund des Wortlauts der Beschwerde, da die Älterleute sich anboten, sogar selbst tätig zu werden, falls sich ein Makler trotz Verbots dort aufhalten sollte und diesen festzusetzen, um ihn vor den Lübecker Rat zu bringen.<sup>59</sup> Winterfeld interpretiert diese Beschwerde als eine Unmutsreaktion der dort handelnden Kaufleute über den Einsatz von Aufsichtspersonal, das erst durch den Rat eingesetzt wurde.<sup>60</sup> Bis 1421 richteten die Kaufleute einige weitere Beschwerden an den Rat, um eine Bestätigung der ihnen vom Rat zugesicherten Rechte zu erhalten.<sup>61</sup> Auch hier wurden wiederum der Gästehandel und der Handel mit *gesthe gut* am Seehafen an der Trave angesprochen. Die die Makler betreffenden Artikel wurden allerdings im Vergleich zur ersten Kaufmannsordnung kaum verändert. Bemerkenswert ist, dass die Makler und Träger auch hier erst einmal die vorgeschriebene Auslagefrist von drei Tagen für Gästegut zu beachten hatten und dies wie in der vorherigen Fassung später gestrichen wurde.<sup>62</sup>

<sup>56</sup> WINTERFELD, Entstehung des Marktes (wie Anm. 48), S. 471.

<sup>57</sup> UBStL II, 1001, S. 922; MOLLWO, Handlungsbuch (wie Anm. 50), S. LXXIVf.

<sup>58</sup> UBStL III, 189, S. 188–90, bes. S. 189.

<sup>59</sup> MOLLWO, Handlungsbuch (wie Anm. 47), S. LXXV.

<sup>60</sup> WINTERFELD, Entstehung des Marktes (wie Anm. 48), S. 402f.

<sup>61</sup> Es handelte sich hierbei um ein Konvolut verschiedener Gesuche zu unterschiedlichen Zeitpunkten. UBStL VI, 784, S. 760–766.

<sup>62</sup> Ebd., S. 763.

Die wenigen Zusätze betrafen den über die Ostsee eingeführten Hering und andere Handelswaren, die von den Maklern nicht angenommen und in Kommission verkauft werden sollten, wie Ahasver von Brandt meint.<sup>63</sup> Mit dieser Interpretation widersprach von Brandt der älteren Auslegung Frensdorffs, der aus diesem Quellenbeleg ein generelles Verbot für den Properhandel der Makler herauslas.<sup>64</sup> Mit diesen neuen Bestimmungen wurden die innerhalb der Hansestädte und Kontore bereits seit dem Ende des 13. Jahrhunderts diskutierten und im Jahr 1434 endgültig für den gesamten Hanseraum vorgeschriebenen Beschränkungen für den Handel mit Butenhanen in Gesellschaft oder in Kommission<sup>65</sup> für die Hansestadt Lübeck nun nicht nur für die Hansekaufleute, sondern von Brandt folgend in Bezug auf den Kommissionshandel auch für die Lübecker Makler festgeschrieben. Ferner war es Maklern nach den Lübecker Beschwerden aus dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts verboten, selbst aktiv Interessenten zueinander zu führen, sondern sie waren angehalten zu warten, bis ihre Dienste in Anspruch genommen würden.<sup>66</sup> Erst am 6. Januar 1472 verabschiedete der Lübecker Rat eine neue umfassende Ordnung zum Handel der Bürger und Gäste.<sup>67</sup> In Teilen deckte sich diese Verordnung mit dem Hanserezess der Lübecker Tagfahrt am 24. August 1470.<sup>68</sup> Weder im Rezess noch in der Lübecker Verordnung werden Makler erwähnt. Dies ist deshalb besonders bemerkenswert, weil der Lübecker Rat kurz darauf die Kaufmannsordnungen für die beiden noch bis ins 16. Jahrhundert hin geschiedenen Rechtsbereiche am Lübecker Seehafen erneuerte. Hierbei handelte es sich erstens um den bereits angesprochenen Hafenbereich zwischen Braunstraße und Mengstraße. Die Ordnung der Kaufleute bei der Trave aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhundert wurde im Jahre 1484 erneuert, von deren neuer Fassung leider nur wenige Fragmente erhalten sind. Im Jahr 1485 folgte für den anderen Rechtsbereich zwischen Beckergrube und Engelsgrube ebenfalls eine neue und erweiterte Ordnung.<sup>69</sup>

<sup>63</sup> *Item so enschal nen mekeler hering noch ander gud. dat ouer zee kumpt, enfaen to vorkopende nymande to gude [...].* UBStL VI, 784, S. 760–766, bes. S. 765; Ahasver von BRANDT, Waren- und Geldhandel um 1560. Aus dem Geschäftsbuch des Lübecker Maklers Steffen Molhusen, in: ZVLGA 34 (1954), S. 45–57; ND in Klaus Friedland, Rolf Sprandel (Hgg.), Lübeck, Hanse, Nordeuropa. Gedächtnisschrift für Ahasver von Brandt, Köln 1979, S. 233–245, S. 233f.

<sup>64</sup> FRENSDORFF, Makler im Hansagebiete (wie Anm. 5), S. 294f.

<sup>65</sup> Zu den Ursprüngen und der Entwicklung dieser Bestimmungen vgl. JENKS, Gästerecht (wie Anm. 14), S. 9–18.

<sup>66</sup> UBStL VI, 784, S. 765.

<sup>67</sup> HUB X, 76, S. 49–53.

<sup>68</sup> Ebd., S. 49, Anm. 1 mit dem Verweis auf HR II, 6, 356, S. 322–354.

<sup>69</sup> In dieser Ordnung aus dem Jahr 1485 wird eine vorhergegangene Ordnung für den Hafenbereich zwischen Beckergrube und Engelsgrube aus dem Jahr 1427 erwähnt. Win-



In dieser wurden die altbekannten Verbote für Makler bezüglich des Kommissionshandels und der aktiven Vermittlung von Handelsgeschäften zwischen zwei Parteien aufgenommen und darüber hinaus ein generelles Vermittlungsverbot von Handelsgeschäften von Gast zu Gast hinzugefügt.<sup>70</sup> Ein grundsätzliches Verbot von Proper- oder Gesellschaftshandel der Makler lässt sich aus diesen Quellen nicht herauslesen.

In Lübeck finden sich Bestimmungen zu den Maklern also vor allem im Zusammenhang mit den Korn- und Heringsspeichern sowie den gästerechtlichen Bestimmungen. Bisher steht eine zusammenfassende Untersuchung zu den Gästen und dem Gästerecht für Lübeck noch aus.<sup>71</sup> Gäste, d. h. fremde Personen, die zur Ausübung ihrer Tätigkeit im Besonderen im Handel oder Handwerk von außen (*buten*) nach Lübeck kamen, hatten während ihres eigentlich auf drei Monate begrenzten Aufenthalts einen Bürger als Wirt in Anspruch zu nehmen.<sup>72</sup> Die Aufenthaltsbeschränkung für Gäste in den Hansestädten resultierte aus einem hansischen Rezess vom 5. Juni 1434.<sup>73</sup> Die Übernahme dieser Bestimmung für die spezifischen gästerechtlichen Regelungen Lübecks wird hingegen erst in der Kaufmannsordnung aus dem Jahr 1472 sichtbar.<sup>74</sup> Ferner waren Gäste dazu angehalten ihre Handelswaren nur bei ihren Wirten oder in gemieteten Kellern zu lagern, die nicht zum Verkauf offen gehalten werden durften.<sup>75</sup> Obwohl in den Rechtsnormen Lübecks demnach eine dauerhafte Niederlassung von Gästen verboten wurde, gibt es zahlreiche Belege von nicht weiter verfolgten Zuwiderhandlungen. Dies wird vor allem dadurch deutlich, dass Gäste, die länger als drei Monate in der Stadt blieben, nachweislich seit 1454 Schoss zu zahlen hatten.<sup>76</sup>

Aus den lübeckischen gästerechtlichen Bestimmungen wird ersichtlich, dass man mindestens drei Gruppen unterschied. Diese Differenzierung bezog sich erstens auf die Kaufleute aus einer anderen Hansestadt, zweitens auf die Butenhansen sowie drittens auf die Kaufleute aus Nürn-

terfeld sieht den Inhalt dieser Ordnung wiedergegeben in dem bereits erwähnten Konvolut der Beschwerden der Älterleute aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. WINTERFELD, Entstehung des Marktes (wie Anm. 48), S. 473–476; UBStL VI, 784. 3, S. 765.

<sup>70</sup> Diese ist abgedruckt bei Ernst BAASCH, Die Lübecker Schonenfahrer (Hansische Geschichtsquellen, N.F., 4), Lübeck 1922, S. 342f. §§ 4, 5, 13, Anhang Nr. 2, S. 342–344, bes. S. 342f. §§ 4, 5, 13.

<sup>71</sup> Allgemein zum hansischen Gästerecht siehe JENKS, Gästerecht (wie Anm. 14).

<sup>72</sup> Julius HARTWIG, Der Lübecker Schoß bis zur Reformationszeit (Schmoller's Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen, 21,6), Leipzig 1903, S. 29f.

<sup>73</sup> JENKS, Gästerecht (wie Anm. 14), S. 39 mit dem Verweis auf HR II 1, 321 § 27, S. 207.

<sup>74</sup> HUB X, 76, § 10, S. 51. Jenks verweist hierbei auf die Übernahme dieser Bestimmung aus dem hansischen Rezess vom 24. August 1470. JENKS, Gästerecht (wie Anm. 14), S. 40; HR II 6, 356 § 22, S. 328.

<sup>75</sup> UBStL III, 117; UBStL VI, 784, S. 760–766, bes. 764.

<sup>76</sup> HARTWIG, Lübecker Schoß (wie Anm. 72), S. 29–31.

berg.<sup>77</sup> Als ein Ausdruck des spezifischen Lübecker Gästerechts wurden die Nürnberger nämlich nachweislich seit ca. der Mitte des 14. Jahrhunderts von den anderen Gästen durch ihnen gewährte gästerechtliche Privilegien begünstigt.<sup>78</sup> Innerhalb der Hansestädte trafen folglich konkurrierende Interessengruppen von Butenhansen sowie Stadtbürgern mit einer mehr hansischen oder eher regional stadtspezifischen Ausrichtung aufeinander. Zudem mussten sich die Hansestädte nicht nur mit den unterschiedlichen Interessen ihrer Bürger auseinandersetzen, sondern sich mit einem „innerhansischen Präferenzsystem“ arrangieren, indem andere hansische Kaufleute gegenüber Fremden bevorzugt wurden oder werden sollten.<sup>79</sup> In seiner Untersuchung zum hansischen Gästerecht betonte Stuart Jenks allerdings die eher als heterogen zu bewertenden gästerechtlichen Regelungen der Städte. Diese seien nur in Teilen mit der Intention eines Ausschlusses der fremden Kaufleute vom heimischen Handel oder gar einem gemeinsamen und grundsätzlich bestehendem Willen der Hansestädte zusammenzubringen. Vielmehr sei bei den von den Hanse tagen verabschiedeten gästerechtlichen Bestimmungen von teilweise situativ bedingten Maßnahmen zu sprechen, „um einen spezifischen Gegner zu einer spezifischen Zeit zu Konzessionen zu zwingen“.<sup>80</sup>

Zur Mitte des 15. Jahrhunderts nehmen die Hinweise zur Maklertätigkeit zu, da wir neben den vereidigten Herings- und Kornmaklern nun auch von ebenfalls vereidigten Hopfenwrakern und Pferdemarklern erfahren,<sup>81</sup> die aber kein eigenes Amt in Lübeck gebildet zu haben scheinen.<sup>82</sup> Für

<sup>77</sup> HUB X, 76, § 1, 5–10, S. 49–51. Die Unterscheidung zwischen Hansekaufleuten und Butenhansen findet sich allerdings bereits in älteren Verordnungen. Für weitere Quellenbelege siehe ebd., S. 49, Anm. 1.

<sup>78</sup> Diese Kaufmannsordnung stellt eine Ergänzung dar zu der ältesten Kaufmannsordnung aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. UBStL III, 117, S. 112; wiederholt in der Lübecker Verordnung über den Handel der Bürger und Gäste um den 6. Januar 1472, HUB X, 76, S. 49–53, hier § 5. In der Gästerolle des Amts der Lübecker Krämerkompanie aus dem Jahre 1353 wurden den Nürnbergern gegenüber den anderen fremden Kaufleuten und Krämern ebenfalls deutlich mehr Rechte im Detailverkauf zugestanden. Vgl. Carl Friedrich WEHRMANN, Die älteren Lübeckischen Zunftrollen, Lübeck 1864, S. 270–272. Zu den individuellen städtischen Regelungen zu den Butenhansen und anderen fremden Kaufleuten vgl. auch JENKS, Gästerecht (wie Anm. 14), S. 31.

<sup>79</sup> Rolf SPRANDEL, Die Konkurrenzfähigkeit der Hanse im Spätmittelalter, in: Hansische Geschichtsblätter 102 (1984), S. 21–38, S. 26, 30f. Zu den getrennt zu betrachtenden Vorschriften für die hansischen Kaufleute im Umgang mit den Butenhansen sowie die Vorschriften für die Vorschriften für die Butenhansen beim Handel in den Hansestädten siehe zwei ausführliche Abschnitte bei JENKS, Gästerecht (wie Anm. 14), S. 9–23 und S. 31–45.

<sup>80</sup> Ebd., S. 59.

<sup>81</sup> Siehe die entsprechenden Niederstadtbucheinträge bei PAULI, Recht und Kultur (wie Anm. 33), S. 74. Dazu kommen weitere noch nicht systematisch ausgewertete Quellenbelege zu den Maklern in den durch Wilhelm Ebel veröffentlichten Lübecker Ratsurteilen. Wilhelm EBEL (Hg.), Lübecker Ratsurteile, Bd. 1–4, Göttingen 1955–1967.

<sup>82</sup> WEHRMANN, Lübeckische Zunftrollen (wie Anm. 78).

Lübeck fungierten die vereidigten Hopfenwraker, Korn- und Heringsmakler als städtische Amtspersonen für die Warenqualitätskontrolle.<sup>83</sup> So mussten die Heringsmakler laut einer aus dem Jahr 1461 überlieferten Ordnung zum Heringshandel dem Rat in ihrem Eid schwören, dass die von ihnen geprüften und mit ihrem Zeichen, einem eingebrannten doppelten Zirkel, versehenen Heringsfässer ordnungsgemäß mit einem gleichbleibend qualitätsvollen Hering gefüllt wären.<sup>84</sup> Diese Form von Qualitätsprüfung, die sogenannte Wrake, wurde nicht nur in Lübeck, sondern bereits in Schonen und den anderen hansischen Großhandelsstationen durch die vereidigten Amtspersonen, die auch als Wraker bezeichnet werden, vorgenommen. Als fester Ort dieser Qualitätsprüfung und Weiterverarbeitung des Herings dienten in den größeren Städten bereits am Ende des 13. Jahrhunderts die sogenannten Heringshäuser. So ist beispielsweise ein Wismarer Heringshaus schon vor 1272 überliefert,<sup>85</sup> wohingegen das Lübecker Heringshaus nahe der Holstenbrücke erst in der Mitte des 15. Jahrhunderts in den Quellen fassbar wird.<sup>86</sup> Durch den stadtspezifischen Zirkel war es späteren Käufern möglich, die Herkunft der so bezeichneten Tonnen zu erkennen, um im Falle einer minderen Qualität den Schadensverursacher aufspüren zu können.<sup>87</sup>

In Lübeck hatten die Makler über ihre Geschäfte genauestens Buch zu führen, um in einem Streitfall Zeugnis über die Warenqualität, den festgesetzten Preis und die anderen Kaufabsprachen vor dem Rat ablegen zu können.<sup>88</sup> Da die wenigen überlieferten Maklergebühren nicht besonders hoch waren, sie betrugen zwischen zwei und fünf Prozent des Verkaufs-

<sup>83</sup> PAULI, *Recht und Kultur* (wie Anm. 33), S. 75; vgl. auch Johannes HANSEN, *Beiträge zur Geschichte des Getreidehandels und der Getreidepolitik Lübecks* (Veröffentlichungen zur Geschichte der Freien u. Hansestadt Lübeck; 1,1, Lübeck 1912, S. 75–80.

<sup>84</sup> UBSiL X, 77, S. 82f. Vgl. PAULI, *Recht und Kultur* (wie Anm. 31), S. 75. Eine weitere Lübecker Herings- oder Zirkelordnung aus dem Jahr 1576 ist abgedruckt bei Dietrich SCHÄFER, *Das Buch des lübeckischen Vogts auf Schonen* (Hansische Geschichtsquellen, Bd. 4), 2., verb. Aufl., Lübeck 1927, S. 132–138.

<sup>85</sup> Carsten JAHNKE, *Das Silber des Meeres. Fang und Vertrieb von Ostseehering zwischen Norwegen und Italien (12. – 16. Jahrhundert)* (QdhG N.F., 49), Köln 2000, S. 221f.

<sup>86</sup> UBSiL IX, Nr. 160, S. 159 und Nr. 491, S. 489f. Der Terminus ‚Heringhaus‘ ist jedoch nicht eindeutig, da für Lübeck ein erstes Heringshaus auf dem Zentralmarkt bereits für das Jahr 1262 überliefert ist, dessen Nutzung im Zusammenhang mit dem Groß- und Fernhandel fraglich erscheint, siehe UBSiL I, 296, S. 250. Eine ausführliche Diskussion der betreffenden Quellen und zu der Bedeutung der Lübecker Heringshäuser erfolgt in der Dissertation von Sabrina Stockhusen *„Hinrik Dunkelgud und sein Rechnungsbuch (1479 bis 1517) – Lebensformen eines Lübecker Krämers an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert“*, die in Kürze abgeschlossen werden wird.

<sup>87</sup> JAHNKE, *Silber* (wie Anm. 79), S. 222.

<sup>88</sup> PAULI, *Recht und Kultur* (wie Anm. 33), S. 75. Für Lübeck ist das Maklerbuch des Steffen Molhusens aus den Jahren 1560–1564 erhalten, das allerdings nur teilweise mit Einträgen beschrieben wurde. VON BRANDT, *Waren- und Geldhandel* (wie Anm. 63), S. 235f.

preises, mussten Makler demnach entweder sehr große Mengen vermakeln oder einer weiteren Beschäftigung zur Bestreitung ihres Lebensunterhalt nachgehen. So bezweifeln auch Pauli und von Brandt, dass Makler keine Handelsgeschäfte auf eigene Rechnung betrieben. Ein Indiz für Properhandel führt Pauli mit einem Niederstadtbucheintrag aus dem Jahr 1479 an, in dem ein Kornmakler seine Schuld mit der Verpfändung von 40 Last Hafer und Roggen beglich.<sup>89</sup>

\*

Für die hansische Binnenstadt Braunschweig sind ebenfalls im 14. Jahrhundert Handelsmakler nachweisbar. Die älteste auf uns gekommene Maklerordnung ist in die Jahre 1320–1330 zu datieren und hat neben allgemeinen Bestimmungen zu den Maklern auch Gebührenordnungen zum Inhalt.<sup>90</sup> Des Weiteren ist ein Eid der Makler aus dem Jahre 1402 überliefert.<sup>91</sup> Eine detaillierte Verwaltungsgeschichte der Stadt Braunschweig im Mittelalter ist jedoch ein Forschungsdesiderat. Weder ist die Entwicklung der Maklertätigkeit aufgearbeitet, noch finden sich neuere Untersuchungen zu den Gästen bzw. dem Gästehandel in Braunschweig. Allein die Arbeit Hermann Dürres aus dem späten 19. Jahrhundert zur Geschichte der Stadt Braunschweig im Mittelalter<sup>92</sup> erwähnt die Makler und ihre Ordnung. Der Handel und die Handelswege der Braunschweiger Kaufleute sind hingegen gut untersucht.<sup>93</sup> Die ältesten überlieferten Handelsrouten führten über die Ocker, die Aller und die Weser nach Bremen.<sup>94</sup>

<sup>89</sup> PAULI, Recht und Kultur (wie Anm. 33), S. 75f. und S. 230 Nr. 218. Die Vermutung, dass Makler aufgrund der niedrigen Gebührenordnung eigene Handelsgeschäfte betrieben, wird auch von Brandt geteilt. Vgl. VON BRANDT, Waren- und Geldhandel (wie Anm. 63), S. 233f.

<sup>90</sup> UBStBS II, 876, S. 516.

<sup>91</sup> UBStBS I, 60, § 32.

<sup>92</sup> Hermann DÜRRE, Geschichte der Stadt Braunschweig im Mittelalter (Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde von Niedersachsen und Bremen : Serie A, Nachdrucke (Reprints), 8), Nachdr. [der Ausg.] Braunschweig, 1861, Hannover-Döhren 1974.

<sup>93</sup> Hartmut RÖTTING, Archäologische Erkenntnisse zum Handel in Braunschweig vom 12. bis zum 17. Jahrhundert, in: Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie. Band 2: Der Handel, hg. v. Manfred GLÄSER, Lübeck 1999, S. 331–347; Rolf HAMMEL-KIESOW, Michael NORTH, Stuart JENKS, Außenbeziehungen der sächsischen Städte. Lübeck – Hamburg – Übersee, in: Hanse – Städte – Bünde. Die sächsischen Städte zwischen Elbe und Weser um 1500. Ausstellung Kulturhistorisches Museum Magdeburg 28. Mai bis 25. August 1996, hg. v. Matthias PUHLE, Magdeburg 1996, S. 350–374 sowie Matthias PUHLE, Die Politik der Stadt Braunschweig innerhalb des sächsischen Städtebundes und der Hanse im späten Mittelalter (Braunschweiger Werkstücke, Reihe A Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek, 63), Braunschweig 1985.

<sup>94</sup> Ebd., S. 8 mit Hinweis auf ein Privileg Heinrichs des Löwen für den Hagen, das sog. Hagenrecht, in dem die Braunschweiger Bürger u. a. vom Zoll für die Ockerschiffahrt befreit wurden; UBStBS I, 1, § 2.

Eine direkte Handelsverbindung nach Oberdeutschland findet sich in der Literatur nicht. Vom dänischen König Waldemar II. erlangte Braunschweig für seine Kaufleute 1228 ein Privileg, das die Braunschweiger Kaufleute in seinen Landen unter den Schutz des Königs stellte und sie vom Zoll und Strandrecht befreite. 1230 erteilte auch König Heinrich III. von England ein Handelsprivileg, welches den Braunschweigern freien Handel und freies Geleit zusicherte.<sup>95</sup> Nach Flandern handelten Braunschweig und andere sächsische Städte schon am Ende des 13. Jahrhunderts. Puhle bezeichnet diese Route als die „wichtigste Fernhandelslinie“ der Städte.<sup>96</sup> Als Handelsgüter standen Tuche an erster Stelle, die von den Braunschweiger Kaufleuten nicht nur in Flandern erworben wurden, sondern von ihnen im Gegenzug dorthin aus Braunschweig exportiert wurden.<sup>97</sup> Ebenso wichtig wie der Tuchhandel war das in der Stadt gebraute Bier (Mumme). Die Bierproduktion und der -verkauf innerhalb der Stadt waren jedoch bedeutsamer als die Ausfuhr – erst im 17. Jahrhundert florierete auch der Fernhandel mit Mumme.<sup>98</sup> Für das Mittelalter lässt sich jedoch vor allem der Handel mit den Rohprodukten, d. h. Malz und Hopfen, nachweisen. Der Hopfenanbau nahm solche Ausmaße an, dass der Rat diesen auf ein Drittel der städtischen Feldmark begrenzen musste. Auch Malz durfte nicht eingeführt bzw. von den eigenen Bürgern gekauft werden, um den stadteigenen Anbau zu fördern.<sup>99</sup> Das Ansehen der Mälzer führt auch die überlieferte Reihenfolge der Korporationen auf der Fronleichnamsprozession vor Augen, bei denen die Mälzer mit den Kaufleuten an erster Stelle standen.<sup>100</sup>

Das Maklerstatut *Van den underkoperen* aus den Jahren 1320–1330, eingetragen in das Verfestungs- und Neubürgerbuch<sup>101</sup> der Neustadt, legt zunächst nahe, dass die Braunschweiger Makler von der Stadt, d. h. dem städtischen Rat, angestellt wurden und somit städtische Amtsträger waren.

<sup>95</sup> PUHLE, Politik der Stadt Braunschweig (wie Anm. 93), S. 10.

<sup>96</sup> Ebd., S. 39.

<sup>97</sup> Ebd.

<sup>98</sup> Christine von BLANCKENBURG, Die Hanse und ihr Bier. Brauwesen und Bierhandel im hansischen Verkehrsgebiet, Köln. Weimar, Wien 2001, S. 146f.

<sup>99</sup> Ebd., S. 146.

<sup>100</sup> Ebd. sowie Werner SPIESS, Fernhändlerschicht und Handwerkermasse in Braunschweig bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, in: Hansische Geschichtsblätter 63 (1938), S. 49–85, S. 52. Spieß übersetzt *multer* fälschlicherweise mit Brauer, hier sind jedoch die Mälzer gemeint. Die Brauer finden sich nicht in dieser Ordnung, was seine Ursache in der Tatsache hat, dass die Brauer kein Gewerbe wie jedes andere hatten, sondern das Brauen lediglich ein Recht der Mitglieder der Führungsgruppe darstellte; vgl. BLANCKENBURG, Hanse und ihr Bier (wie Anm. 98), S. 154 und SPIESS, Fernhändlerschicht (wie Anm. 100), S. 53f.

<sup>101</sup> Ein Blick auf die Überlieferungssituation der Ordnung wirft die Frage nach dem Grund für die Eintragung in ein Buch auf, das für die Eintragung der Gefangennahmen und Festsetzungen der Straffälligen und der Auflistung neuer Stadtbürger angelegt wurde.

Dafür lassen sich mehrere Indizien finden: Zum einen wurde die Maklerordnung vom Rat der Altstadt, des Hagens und der Neustadt erlassen. Ihm oblag die Gestaltung des Amtes der Makler, er traf die Entscheidung über die Anzahl der städtischen Makler<sup>102</sup> und setzte die Entlohnung fest. Zum anderen besaß der Rat die Befugnis, die von ihm als unehrlich angesehenen Makler durch korrekte Amtsträger zu ersetzen.<sup>103</sup> Der Rat war somit Dienstherr der städtischen Makler. Der Maklereid von 1402, der in einem Codex mit Amtseiden und Stadtgesetzen überliefert ist, weist in die gleiche Richtung: In Braunschweig wurden die Makler vom Rat berufen und vereidigt.<sup>104</sup> Als Anforderungen legte der Rat fest, dass sie stets das Beste für die eigenen Bürger zu suchen hatten, d. h. den eigenen Handel schützen sollten, vertrauensvoll mit der ihm gestellten Aufgabe umzugehen und diese nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen hatten, den Rat als oberste Instanz zu respektieren und ihm Vorkommnisse von verbotenem Gästehandel zu melden hatten und nicht den eigenen Vorteil in Handelsgesellschaften suchen sollten.<sup>105</sup>

Weiterhin fällt auf, dass die Denomination des Maklers innerhalb des Statuts von 1320–1330 wechselt: Zu Beginn wurden sie durchgehend als *underkopere* bezeichnet, lediglich der Abschnitt über den *vorschadeden kop* führte sie als *mekeller* an, im letzten Abschnitt wurde wieder die anfängliche Benennung aufgegriffen. Auszuschließen ist ein spätes Nachtragen des betreffenden Artikels, da nur die letzten Zeilen (21–25) laut dem Herausgeber später hinzugefügt wurden.<sup>106</sup> So scheint es, dass sich in jener Zeit die braunschweiger Bezeichnung für ‚Makler‘ im Wandel be-

<sup>102</sup> Die Ordnung beginnt mit der Bestimmung, dass es im ganzen Stadtgebiet nur zwölf Makler geben sollte: Davon vier in der Altstadt, drei im Hagen, drei in der Neustadt, einen im Sack und einen in Altenwik, vgl. UBStBS II, 876. Bestimmungen aus einem Echteding des Jahres 1402 legen fest, dass es drei Makler, je einen in der Altstadt, der Neustadt und dem Hagen, geben sollte, die alles, nur kein Korn makeln durften. Für diese Tätigkeit sollte es drei nur dafür ausgewiesene Makler geben, UBStBS I, 62, § 167. Im Umland Braunschweigs wurde Gerste und Hopfen zum Brauen des Bieres angebaut. Einige Bierproduzenten aus der Führungsgruppe nutzten zum Brauen auch die Erträge aus dem eigenen Lehnbesitz, doch war Korn vor allem ein Fernhandelsprodukt, weil verhindert werden musste, dass den eigenen Bürgern das Korn zum täglichen Leben fehlte. Siehe BLANCKENBURG, Hanse und ihr Bier (wie Anm. 98), S. 189ff. sowie HAMMEL-KIESOW, NORTH, JENKS, Außenbeziehungen der sächsischen Städte (wie Anm. 93), S. 351 und SPIESS, Fernhändler-schicht (wie Anm. 100), S. 53.

<sup>103</sup> *Dedet dar enboven erer jenich, de Rad welde siner enberen unde welde eynen anderen in sine stedde setten*; UBStBS II, 876.

<sup>104</sup> UBStBS I, 60, § 32; siehe auch FRENSDORFF, Makler im Hansagebiete (wie Anm. 5), S. 269.

<sup>105</sup> *Ock ne schullet de underkopere neyne kumpenye maken met neynes mannes gelde to erer nut to kopende eder to vorkopene: dedet boven dat erer jenich, de Rad wellet eme also keren, dat eme dat nicht evene queme*. UBStBS II, 876.

<sup>106</sup> Ebd., Fußnote zu Zeile 21ff.

fund, ein wichtiger Befund zur Begrifflichkeit. Alle späteren Aufzeichnungen verwendeten den Begriff *mekeler*.<sup>107</sup> Somit ist davon auszugehen, dass die Makler in Braunschweig zunächst 'Unterkäufer' genannt wurden und erst später der Begriff 'Makler' für sie verwendet wurde. Für die Herkunft des Maklerwesens ergibt sich also folgendes Bild: Die Bezeichnung *underkoper* war v. a. in Oberdeutschland gebräuchlich, seit dem 12. Jahrhundert auch in Köln.<sup>108</sup> Ob sich der Begriff von dort aus nach Braunschweig ausgedehnt hatte, bleibt offen.<sup>109</sup> Eine Übernahme des Maklerwesens aus Brügge ist ebenfalls fraglich. In Brügge zeichnete sich das Maklertum v. a. durch die Verbindung des Maklers mit dem Hostelier aus.<sup>110</sup> In Braunschweig jedoch stand der Makler in keiner Beziehung zu Wirten oder jeglicher anderer Beherbergung von Fremden. Zudem waren die Makler in Brügge zunftmäßig organisiert,<sup>111</sup> wohingegen Braunschweiger Quellen zu dieser Frage keine Hinweise geben.

Neben den Fragen zur Bezeichnung der Makler könnte die Verbindung zum Gästehandel weiteren Aufschluss geben. Das Verbot des Gästehandels nimmt eine entscheidende Position in der Braunschweiger Maklerordnung ein, da dieser nur in einem einzigen Fall erlaubt war: *he ne hebbe er ghewesen to usen borgeren umme den sulven kop* (= sofern er denselben Kauf nicht bei unseren Bürgern tätigen konnte).<sup>112</sup> Beim hansischen Gästerecht ist zu unterscheiden zwischen Regelungen des Hansetags, die für den gesamten hansischen Raum Geltung beanspruchten (aber lediglich in die Hansestädte Einzug hielten, die sie in ihr Stadtrecht aufnahmen) und Vorschriften einzelner Hansestädte (Burspraken, Willküren etc.). Hinter diesen stadtspezifischen Bestrebungen stand das Bemühen, die 'Bürgernehmung', also das Auskommen der eigenen Bürger, zu sichern.<sup>113</sup> Dabei hatte der Schutz des eigenen Handels und der städtischen Wirtschaft höchste Priorität. So spricht einiges dafür, dass sich die Makler auch in Braunschweig wohl aus Interessen des Handels zum Schutz der eigenen Kaufleute und des eigenen Handels entwickelten. Die Interessen der jeweiligen Kaufleute scheinen die Entstehung des Maklertums begünstigt zu haben. Es steht zu vermuten, dass die wohlhabenden und angesehenen Kaufleute,

<sup>107</sup> So z. B. in UBStBS I, 53, § 93, FRENSDORFF, Makler im Hansagebiete (wie Anm. 5), S. 256.

<sup>108</sup> HOENIGER (Hg.), Kölner Schreinsurkunden (wie Anm. 22), S. 357, Nr. 26.

<sup>109</sup> DÜRRE, Geschichte (wie Anm. 92), S. 624f. sowie RÖTTING, Archäologische Erkenntnisse (wie Anm. 93), S. 333.

<sup>110</sup> Siehe EHRENBURG, Makler, Hosteliers und Börse in Brügge (wie Anm. 8), S. 456–462.

<sup>111</sup> GREVE, Hansische Kaufleute (wie Anm. 11), S. 70f.; EHRENBURG, Makler, Hosteliers und Börse in Brügge (wie Anm. 8), S. 415f.

<sup>112</sup> UBStBS II, 876.

<sup>113</sup> JENKS, Gästerecht (wie Anm. 14), S. 9 und S. 45.

die häufig auch im Stadtrat saßen, das Maklerwesen eingeführt haben. Aus dem Bedürfnis der Kaufleute, den Handel in der eigenen Stadt hinsichtlich Qualität und Rechtmäßigkeit zu kontrollieren und vor unerwünschter Konkurrenz zu schützen, wurde diese Einrichtung ins Leben gerufen. Dass das Verbot des Gästehandels von zentraler Bedeutung in Braunschweig war, zeigt sich auch im Maklereid, in dem gleich an erster Stelle das Melden des verbotenen Gästehandels steht. So verweist er auf die Kontrollfunktion des Maklers.<sup>114</sup> Für 1385 ist eine Urkunde überliefert, in der Braunschweig mit Hilfe eines Maklers die schlechte Beschaffenheit zweier Last Hering bezeugt, die in Lüneburg gekauft worden waren.<sup>115</sup> Hier tritt der Makler als Zeuge und Qualitätsprüfer hervor. Ob der Makler über seine Geschäftsabschlüsse Buch führen musste, wozu er in Lübeck verpflichtet war, ist nicht überliefert. Es ist jedoch offensichtlich, dass in beiden Quellen das Hauptaugenmerk auf der Verbindung mit dem Gästehandel lag und die Funktion als Zeuge für Missstände und zur Qualitätskontrolle insoweit aus dem Verbot des Gästehandels resultierte, als die mit den Gästen verhandelnden Makler im zweiten Schritt auch auf die Qualität der Ware zu achten hatten.

Zu guter Letzt bleibt die Frage nach dem Maklerzwang: Weder der Eid noch das Statut treffen darüber klare Aussagen. Doch scheint der Makler für die Gäste in der Stadt tätig geworden zu sein. Ausdrücklich durfte nur ein Makler zwischen zwei Gästen vermitteln, wenn er vorher für dasselbe Geschäft einen einheimischen Vertragspartner gesucht hatte. [...] *dat gy vnsen borgheren vnde borgherschen alle ding myt juwer mekeldye truweliken to gude holden* [...].<sup>116</sup> Dieser Abschnitt des Eides kann so verstanden werden, dass eine Vermittlungspartei des Maklers stets ein Bürger der Stadt Braunschweig war, dass er also zwischen Gästen und Einheimischen Käufe bzw. Verkäufe vermittelte.

\*

Für die beiden hier als Beispiel gewählten hansischen Städte werden als Gemeinsamkeiten die Verknüpfung der Maklertätigkeit mit dem Gästehandel deutlich und in unterschiedlichen Ausprägungen die Einbindung der Makler als städtische Amtsträger zur Überwachung der jeweils vorliegenden handelspolizeilichen Vorschriften. Anders als in Brügge ist für

<sup>114</sup> UBStBS I, 60, § 32.

<sup>115</sup> HUB IV, 833.

<sup>116</sup> Bemerkenswert ist auch der Wortlaut in diesem Braunschweiger Eid, da hier sowohl Bürger und auch Bürgerinnen angesprochen wurden. In den anderen hier untersuchten Quellen fand durchgehend nur die männliche Form Verwendung; UBStBS I, 60, § 32.



beide Städte überdies weder eine berufsständische Vereinigung noch eine Verbindung mit der Beherbergung von Gästen nachzuweisen. Für Lübeck zeigt sich in den beiden Rechtsbereichen des Hafens allerdings auch eine unterschiedliche Rechtslage bezüglich der Maklertätigkeit, sodass in weiteren Untersuchungen ebenso die verschiedenen Rechtsbereiche der Städte, wie die Häfen und die unterschiedlichen Märkte in den Blick zu nehmen sind. In Braunschweig ist im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts der Begriff des *underkopers* in der schriftlichen Sprache noch vorherrschend. Dies scheint sich im Laufe des 14. Jahrhunderts gewandelt zu haben, sodass der Eid aus dem Jahre 1402 nur noch von *mekelern* spricht. Ein weiterer Ansatzpunkt ist die Existenz von Kornmaklern, die – ähnlich wie in Lübeck – ausdrücklich zusätzlich zu den anderen Maklern im Auftrag des Rates tätig wurden. So wäre hier zu ermitteln, ob neben der hohen Bedeutung des Kornes für die Versorgung der Stadt noch andere Beweggründe bei der Ausdifferenzierung der Tätigkeitsbereiche eine Rolle spielten.

Am Beispiel Lübecks wird deutlich, dass die dort stattfindende Wrake der Heringe auch eine Bedeutung für die anderen Städte hatte, da diese eine innerhalb des binnenhansischen Handels allgemein verbindliche Qualitätsprüfung darstellte. So verwies bereits Stuart Jenks im Zusammenhang mit den von ihm im System des hansischen Handels aufgezeigten unsichtbaren Transaktionskosten und den dazugehörigen sogenannten Suchkosten auf die Vorschriften für und die Kontrolle der geschworenen Makler und Wieger in Brügge durch das Kontor, die ihren Diensteid in Anwesenheit der Älterleute ablegen mussten. Neben diesen Maßnahmen wurden die Suchkosten zudem durch die Verwendung von geeichten Gewichten oder vorgeschriebenen standardisierten Tuchgrößen und Verpackungsarten für den Export innerhalb des hansischen Handels minimiert.<sup>117</sup> Komplementär dazu lassen sich die Verhältnisse im Nowgoroder Kontor in diesem Sinne verstehen, in dem das Wachs auf seine Qualität hin geprüft und mit einem entsprechenden im hansischen Handelsraum allgemeingültigen Siegel versehen wurde. So stellte die bereits im frühen 14. Jahrhundert überlieferte „Inspektion der Handelsgüter [...] ein Wesensmerkmal des hansischen Fernhandels überhaupt dar“, durch das die hansischen Kaufleute ihre Such- und Meßkosten deutlich senken konnten.<sup>118</sup> Bezeichnet wurden diese durch die Hansestädte qualitätsgeprüften und für den Fernhandel freigegebenen Waren als Ventegüter, die in den Kontoren geprüften Waren hingegen als Stapelgüter.<sup>119</sup>

<sup>117</sup> Stuart JENKS, Transaktionskostentheorie und die mittelalterliche Hanse, in: HGBll. 123 (2005), S. 31–42, S. 37f.

<sup>118</sup> Ebd., S. 38.

<sup>119</sup> Ebd., S. 37–39. Für Braunschweig konnten bisher keine Ventegüter nachgewiesen wer-

Diesen wenigen Beispielen nach wären die Makler für den städteübergreifenden hansischen Handel besonders in der Qualitätssicherung bedeutsam gewesen.<sup>120</sup> So eröffnen sich folglich Fragen nach den spezifischen städtischen Qualitätskontrollen für die für den hansischen Handel bestimmten Ventegüter und nach dem für diese Maßnahmen abgestellten städtischen Personal.

Neben diesem Aspekt der Verankerung der Makler in den Städten und Kontoren, ist überdies nach ihrer Rolle innerhalb des kaufmännischen Netzwerkhandels der Hanse zu fragen? Wie konnten Handelsgeschäfte zwischen Kaufleuten verschiedener Hansestädte mit den unterschiedlichen gästerechtlichen Regelungen, dem Umgang mit importierten Handelswaren und mit der Tätigkeit der durch die Städte eingesetzten Makler in Beziehung gesetzt werden? Beispielsweise existierten für Lübeck genaue Vorschriften für die Annahme und den Verkauf von übersandtem Gesellschaftsgut aus einer Handelsgesellschaft mit einem anderen hansischen Handelspartner und im Gegensatz dazu Vorschriften zum Umgang mit Gästegut, also das von einem Butenhansen eingeführte Gut.<sup>121</sup> Demnach fiel das von zwei Kaufleuten beispielsweise von Riga nach Lübeck gesandte Handelsgut nicht unter das Gästegut und so nicht unter die gästerechtlichen Vorschriften. Dies ist auch ein Indiz dafür, warum die Makler an den Handelsplätzen in Brügge und Nowgorod<sup>122</sup> eine größere Rolle gespielt zu haben scheinen, da hier die Hansekaufleute mit den Butenhansen direkt und vermehrt aufeinanderstießen. Die Funktion als Vermittler von Handelsgeschäften war folglich nur von Nöten, sobald Butenhansen als Gäste direkt in einer Hansestadt Handel betreiben wollten, ob im Kauf oder Verkauf.<sup>123</sup> Deswegen stellt sich die Frage, wer in welcher Stadt als Gast galt und wann Makler bei welchen Handelswaren oder Handelsgeschäften hinzugezogen werden mussten? Zudem ist aufgrund der kaum überlieferten, eher niedrig anzusetzenden Maklergebühren danach zu fragen, wie Makler ihren Lebensunterhalt bestreiten konnten? Hatten sie möglicherweise mehrere städtische Ämter in Kombination zu übernehmen? Und weiter, wie ist die soziale Position der Makler innerhalb der

---

den. Ein vertiefender Blick in die Quellen könnte möglicherweise zu neuen Erkenntnissen führen.

<sup>120</sup> Vgl. dazu auch FRENSDORFF, Makler im Hansagebiete (wie Anm. 5), S. 279 und S. 303f.

<sup>121</sup> HUB X; 76, § 13–16, S. 52.

<sup>122</sup> Nach Goetz sind Makler im deutsch-russischen Handel zum ersten Mal für das Jahr 1431 belegt, für das Dünahandelsgebiet bereits für 1409; siehe Leopold Karl GOETZ, Deutsch-russische Handelsgeschichte des Mittelalters (Hansische Geschichtsquellen), Lübeck 1922, S. 143f.

<sup>123</sup> Im Zusammenhang mit Lübeck vgl. dazu VON BRANDT, Waren- und Geldhandel (wie Anm. 63), S. 233f.

Hansestädte einzuordnen? Bedingten möglicherweise die durch den Rat verabschiedeten und durch die Makler ausgeführten handelspolizeiliche Kontrollmaßnahmen sowie die zusätzlich zu zahlenden Maklergebühren den nicht so positiven Ruf derselben unter den Hansekaufleuten? Diese Fragen bleiben weiterer Forschung vorbehalten.

---